

Zusammenfassung von

„Deutsch für junge Profis – Wie man gut und lebendig schreibt“

von Wolf Schneider

erstellt von Susanne Kummer

Schreibe kurz – und sie werden es lesen. Schreibe klar – und sie werden es verstehen. Schreibe bildhaft und sie werden es im Gedächtnis behalten.

Joseph Pulitzer

Das Hauptproblem ist, dass mehr geschrieben, als gelesen wird.

Was für alle Texte gilt

1 Feurig beginnen: mit der Überschrift einen ungewöhnlichen, überraschenden Köder auswerfen.

2 Also gut: 20 Sekunden: Alles Geschriebene muss in den ersten 20 Lesesekunden, oder zeitgemäßer 10 Lesesekunden vermitteln worum es geht und warum man weiterlesen soll.

3 Die Brezeln und der Zimt: Weg von der Abstraktion der Gewürze, Zimt weckt auch die linke Gehirnhälfte. So konkret wie möglich, Überbegriffe vermeiden.

4 Nur einen Bruchteil sagen: Pars pro Toto (einen Teil anstelle des Ganzen). Ein kleiner Teil steigert den Sinneseindruck. Wörter sollen Hände und Füße haben.

5 Meistens viel zu viel – manchmal zu wenig: Füllwörter streichen und Floskeln vermeiden.

Redundanzen können manchmal notwendig sein. Die Rückkehr des Wortrausches: Wenn Wörter nichts kosten, gehen sie wie eine Lawine über uns nieder.

6 Die schöne Redundanz: nutze die Kraft von Beispielen, Bildern, Vergleichen.

7 Pfeffer und Pfiff: Ironie, Bosheit und Wortwitz haben ihre Grenzen.

Das pralle Wort

8 Mit Silben geizen: Yes, we can! Ein Wort ist umso verständlicher, je kürzer es ist.

9 Lasst Verben tanzen! Wo ein Verbum passt, wird es dem Substantiv vorgezogen. Vermeide Passiv und falsches Imperfekt.

10 Mit Adjektiven knausern: Adjektive möglichst nur zur Unterscheidung von Dingen verwenden.

11 Der Krampf der Synonyme: Wörter haben wiederholt zu werden, wenn sie die Pfeiler des Textes sind.

12 Die Krux mit den Sprachtabus: Gendern ist mühselig. Ausdrücke, die negativ historisch belastet sind, vermeiden (Bsp. Endlösung,...), eigenen Weg finden.

13 Die Anglomanie: die schönen, einfachen, allgemein akzeptierten benutzen, die anderen nur unter

Zwang.

14 Eierkuchen, Leierkasten: „Gedanken sind nicht stets parat – man schreibt auch, wenn man keine hat.“ Wilhelm Busch; Weg mit den Sprachklischees, Standardbegriffe verlieren mit häufiger Anwendung ihre Kraft.

15 Woran die Zimmerpflanzen Sterben: Imponiergehabe oder Einschüchterungsjargon: „Ein deutscher Beamter hat die Fähigkeit jeden gefährlichen oder reizvollen Vorgang in Wörter zu kleiden, deren mehrmalige Verlesung die Zimmerpflanzen zum verdorren bringt.“

Der schlanke Satz

16 Phrasen-Leimer am Werk: Hauptsätze regieren die Welt

17 Der schöne Nebensatz: Tendenziell ist der angehängte Nebensatz das zweitbeste Satzgebilde, nächst dem Hauptsatz. Jeder dritter Nebensatz könnte /sollte mit einem angehängten Nebensatz ausklingen.

18 Im Hauptsatz liegt die Kraft

19 Nach 6 Wörtern: Sense! Einschübe dürfen maximal 6 Wörter haben, sonst kann keiner folgen.

20 Der Atem bringt's: „Wer tut was?“ muss man frühzeitig im Satz beantworten. Ein Satz darf nur solange sein, wie der Atem beim lautem Vorlesen reicht.

21 Sätze wie Pfeile: Ideale Sätze streben nach Vorwärts wie Pfeile, ohne Nebensätze, Attribute, oder anderen Ballast.

22 Anstandshalber sollte man...: Abwechslung am Satzanfang ist geboten.

23 Mit Kommas Musik machen: Satzzeichen führen die Stimme, sie machen die Musik. Komma, Doppelpunkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen, Semikolon, und Gedankenstrich verwenden.

Unterschiede – nach dem Medium:

24 Für Hörer Schreiben: Die Basis für alles was wir schreiben, sei unsere natürliche Rede. Wir sollten nur: auf die Grammatik Achten, treffende Wörter wählen, auf Wiederholungen verzichten, Füllwörter streichen. Einfache Sätze, da der Hörer nicht zurückhören kann.

25 Die Kunst der Rede: 7-10 Minuten, Wenn es um ein Thema geht, 30 Minuten, 45 Minuten sind das absolute Maximum. Die Grundregeln des guten Schreibens gelten für den Redner besonders strikt. Beispiele, Bilder, Vergleiche helfen.

26 Das (h)eilige Mail: Inhalt überlegen, max. 3 Absätze zu 300 Zeichen. Eisern an Schreibregeln und Grammatik halten, Korrekturlesen.

27 Luther und Twitter - Arm in Arm: Twitter als Portionierung der eigenen Geschwätzigkeit. Der Blogger wirft nur einen Köder in den Ozean und hofft, dass viele Fische anbeißen – den Millionen andere Köder zum Trotz.

28 Blogger contra Journalisten: Gatekeeper gegen die große, junge Masse. Beide haben Vorteile.

29 Wo wird gelesen: Je ungünstiger das Medium, desto mehr Arbeit ist nötig, wenn man trotzdem gelesen werden will.

Unterschiede – nach dem Zweck:

30 Die nackte Information: Für Gebrauchsanweisungen, Gesetzestexte, Protokolle sind: ein klarer Wille zur fairen Information, Kenntnis der Mittel, Bereitschaft Zeit zu investieren notwendig.

31 Doktorarbeit und Bewerbung: Für Doktorarbeiten, alle Rezepte vergessen, schreiben Sie für ihren einzigen Leser. Bewerbung: drei Absätze zu 60 Zeichen, Lebenslauf tabellarisch, Überschlafen, Korrekturlesen lassen.

32 An's Werk:

„Wörter können fliegende Boten zu den Augen, zu den Ohren, zu den Hirnen zu den Herzen der Leser sein. Flügel freilich müssen wir ihnen selber machen.“